

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1852

1 (1.1.1852)

Der Landbote.



Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 1.

Donnerstag, 1. Januar

13. 1852.

G e f ü h l e

am

ersten Morgen des Jahres 1852.

Am Scheidewege steht der Wanderer wieder,
 Zum Ziele ist ein großer Schritt vollbracht.
 Ein Jahr sinkt heute freundlich grüßend nieder,
 Ein Jahr sank in den dunkeln Schooß der Nacht.
 Und seine frohen, seine trüben Stunden
 Sind schnell für uns auf immer hingeschwunden.

Ernst blickt das Auge in der Zukunft Ferne,
 Den Vorhang, der sie deckt, durchdringt es nicht.
 Doch weihet fromme Segenswünsche gerne
 Die Stimme, die sanft aus dem Innern spricht;
 Sie steigen auf zu höhern Himmelsphären,
 Des höchsten Vaters Huld wird sie gewähren:

Heil Ihm, den auf des Vaterlandes Throne
 Des treuen Volkes Liebe nur beglückt!
 Heil Ihr, der schönsten Zierde Seiner Krone,
 Die jeder Fürstentugend Zauber schmückt!
 Heil Ihnen, die des Lebens reinsten Freuden
 Dem hochgeliebten Elternpaar bereiten!

Und Friede, hoher Himmelsfriede schwebt
 Um unser ganzes theures Vaterland,
 Daß alle seine Kinder sanft umwebe
 Der Eintracht und der Liebe süßes Band;
 Daß Handel, Kunst und Wissenschaft gedeihen,
 Und Alle ihres Segens sich erfreuen.

Kriegs-Ministerium.
I. und III. Sektion.

Karlsruhe, den 16. Dezember 1851.

[1] Nro. 45,688. An sämtliche Aemter, Polizei-Distrikts- und Bezirks-Kommandos.
 Im Einverständnis mit Großherzoglichem Ministerium des Innern wird hiermit verordnet, daß der Verkauf von Waffen in öffentlichen Versteigerungen während des Kriegs-Zustandes nur an solche gestattet ist, welche zum Besitz und Tragen derartiger Waffen berechtigt sind und sich hierüber durch Vorlegung des Waffenscheins auszuweisen vermögen.
 Steigerer, welche diese Vorschrift übertreten, werden nach Maßgabe der Verordnung vom 2. Mai 1850 über den Besitz und das Tragen von Waffen bestraft.

A. v. Roggenbach.

B e s c h l u ß.

No. 37,620. Vorstehender Erlaß wird zur Nachachtung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
 Sinsheim, den 28. Dezember 1851.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.
Dr. W i l h e l m i.

Rinkler.

[3] Sinsheim.

Holzversteigerung.

Montag den 5. Jenner 1852, Vormit-
 tags 9 Uhr, werden im
 Distrikt Stiftsrain
 2 eichene Holländerflöße

5 1/4 Kftr. buchen Scheitholz
 9 1/2 " eichen "
 3 1/2 " forlen "
 4 " eichen Prügelholz
 1/2 " forlen "
 175 Stück buchene Wellen
 300 " eichene "

175 Stück forlene Wellen
 Distrikt Drlos
 3625 Stück buchene Wellen
 300 " gemischte dto.
 Distrikt Kalkofen
 25 Stück buchene Wellen
 275 " " dto.

Distrikt Nonnenwald
 100 Stück gemischte Wellen
 auf der Hiebstelle selbst versteigert, wobei
 bemerkt wird, daß der Anfang im Stifts-
 rain und die Zusammenkunft auf dem von
 hier nach Daisbach ziehenden Weg statt-
 findet.

Sinsheim, den 27. Dez. 1851.
 Großhzgl. Stiftschaffnei.
 B a n z.

Ankündigung.

[2] Hoffenheim. Bei der heutigen
 Versteigerung wurde auf das in No. 117
 dieses Blattes beschriebene Haus des Wolf
 Kolb hier der Schätzungspreis nicht ge-
 boten. Dasselbe wird daher
 Freitag den 16. f. Monats,
 Vormittags 10 Uhr,
 nochmals auf dem Rathhause dahier ver-

steigert und endgiltig zugeschlagen, wenn
 auch der Schätzungspreis nicht erreicht
 werden sollte, was hiermit zur öffentlichen
 Kenntniß gebracht wird.

Hoffenheim, den 24. Dezbr. 1851.
 Das Bürgermeisteramt.
 Engelhardt.

vdt. Stephan.

Zur Geschichte des Tages.

Landtagswahlen. Fahr: Gymnasiallehrer Wagner;
 Bonndorf: Regierungsrath Baer zu Karlsruhe.

Karlsruhe. Nach höchster Ordre vom 24. Dez. haben sich
 Se. Kön. Hoheit der Großherzog bewogen gefunden, Seinem Hrn.
 Bruder dem Markgrafen Maximilian großh. Hoheit das Kom-
 mando des Armeekorps zu übertragen.

Der Kriegspräsident Oberst v. Roggenbach hat aus Anlaß
 der Ernennung Sr. großh. Hoheit des Markgrafen Maximi-
 lian zum Kommandeur des großh. Armeekorps folgenden Tages-
 befehl an die Offiziere, Kriegsbeamten und die Mannschaft ge-
 richtet:

„Se. Kön. Hoheit der Großherzog, unser gnädigster Kriegs-
 herr, hat den Hrn. Markgrafen Maximilian, großh. Hoheit, an
 die Spitze höchstseiner Truppen berufen und damit denselben einen
 neuen Beweis höchstseiner landesväterlichen Fürsorge und eines
 höchst ehrenden Vertrauens gegeben. Ich erwarte von sämtli-
 chen Angehörigen des Armeekorps, daß sie die hohe Gnade und
 hohe Ehre, die dem Armeekorps hiedurch geworden, nach ihrem
 ganzen Umfang erkennen werden. Durch diese höchste Entschlie-
 ßung erhalten die neuerstandenen Truppen einen erhabenen Prin-
 zen des großh. Hauses zum Führer, der in frühesten Jugend schon
 auf den Schlachtfeldern einer großen Zeit seine ritterlichen Tugen-
 den und seine glühende Vaterlandsliebe mit seinem edlen Blute
 besiegelte, ein Prinz, der schon beinahe ein ganzes Menschenalter
 in dem Armeekorps segensreich gewirkt und zu allen Zeiten und
 Verhältnissen Jedem zu wahrer, innigster Verehrung hingewirren
 hat, dem das Glück geworden, in nähere Berührung mit ihm zu
 treten. Lassen Sie uns daher die Berufung des Hrn. Markgrafen
 an die Spitze des Armeekorps als einen neuen Zeitabschnitt, als
 den Vorboten einer bessern Zeit begrüßen. Möge das redliche
 Bestreben, sich des erhabenen Führers würdig zu zeigen, Alle
 befehlen und die Erinnerung an eine Zeit uns begeistern, in der
 sich unter der Führung des ruhmgekrönten, leider durch Gesund-
 heitsrückichten der militärischen Thätigkeit entzogenen Hrn. Mark-
 grafen Wilhelm, großh. Hoheit, die badischen Truppen mit
 Ruhm und Ehre bedeckt hatten. Unserm einträchtigen, durch
 treue Anhänglichkeit an unsern gnädigsten Kriegsherrn und durch
 wahre Vaterlandsliebe getragenen festen Willen wird es gelingen,
 die Ehre aufs neue unvergänglich an unsere Waffen zu fesseln,
 zum Heil unseres Fürstenhauses und unseres Vaterlandes.“

Weinheim. Am 25. Dez. wurde in hiesiger Rettungs-
 anstalt den Kindern die reichlich von Freunden und Wohlthä-
 tern gespendeten Geschenke in Gegenwart vieler befreundeten
 Personen bescheert. Die Zahl der Kinder beläuft sich jetzt auf
 vierzig, unter denen einige aus ziemlich entfernten Gegenden
 Deutschlands.

In dem Forst des Hrn. Fürsten von Leiningen in der Nähe
 der Grafschaft Erbach im Odenwald fand man die Leiche eines
 Försters und dessen noch geladene Flinte; der Unglückliche ward
 wahrscheinlich von einem Wilderer erschossen.

Von der Murg. Die Wichtigkeit der Kreditkassen für un-
 bemittelte Landwirthe und Gewerbsleute wird mehr und mehr an-
 erkannt. Für den Rastatter Bezirk dürfte die Sache wohl in Bälde
 zur Ausführung kommen. Schon früher hat Stadtdirektor Graf

v. Hennin auf einer Generalversammlung des landwirthschaftli-
 chen Bezirksvereins in Rothenfels einen derartigen Antrag gestellt
 und nun in der Sitzung am 18. Dez. denselben näher begründet.
 Er verlangt eine Kreditanstalt für die ärmere Klasse der Landwirthe
 und der kleinern Gewerbe und zeigt zu dem Zweck die schlimme Lage
 dieser Bürgerklasse, der es oft an Mitteln fehlt, sich eine Kuh
 oder das Futter für dieselbe anzuschaffen, oder das benöthigte
 Material zu seinem Gewerbe zu bekommen; die Folge ist, daß
 sie dem Ueberer verfallen und nach wenigen Jahren Bettler sind.
 Diesem Uebel, was wie eine Krankheit um sich greift, werden
 solche Kreditanstalten abhelfen, und der Redner glaubt, es könnte
 eine solche Anstalt auch hier ins Leben gerufen und mit der hier
 schon längst bestehenden Sparkasse in Verbindung gebracht werden.

In der Nähe von Frankfurt wurde letzter Tage ein
 Straßenraub verübt. Einem allein seines Weges ziehenden
 Manne wurde zwischen Schwanheim und Niederrad Abends ge-
 gen 5 Uhr von zwei Kerlen seine Uhr and 120 fl. Geld abge-
 nommen. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg
 macht bekannt, daß die allgemeine Streife am 19. Novbr. ein
 sehr günstiges Resultat hatte. Es sind über siebenhundert Ver-
 haftungen von legitimationslosen Stromern und sonst verdäch-
 tigen Personen vorgenommen worden, und außerdem ist eine
 unerwartet große Zahl von Anzeigen über strafbare und ge-
 meinschädliche Frevel den Gerichten zugegangen.

Wie wir aus guter Quelle erfahren, hatte das Berliner
 Postamt seit 4 Tagen täglich allein über 30,000 Pakete zu expedi-
 ren — ein Zeichen für die Masse von Gaben, welche in der dies-
 maligen Weihnachtszeit verabreicht worden sind.

Der nach Berlin zu berufende Zollvereins-Kongress wird un-
 ter den obwaltenden Umständen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht
 vor dem März zusammentreten. Die Regierung beabsichtigt fort-
 dauernd, demselben den Vertrag vom 7. Septmbr. als feststehende
 Thatsache vorzulegen, und bei der gegenwärtigen Lage der Dinge
 in Hannover dürfte sich die dortige Entscheidung über den An-
 schluß an den Zollverein noch sicherlich bis zum Februar verzögern.
 Wie wir hören, ist am 26. Dezbr. die Genehmigung der
 belgischen Regierung zu den in Berlin zwischen den Mini-
 steren des Auswärtigen, der Finanzen und des Handels einer-
 seits und dem belgischen Gesandten, v. Rothomb, anderer-
 seits vereinbarten Modifikationen des am 1. Jan. ablaufenden
 Handelsvertrags bei der belgischen Gesandtschaft eingegangen.

Berlin. Aus Brüssel und Paris ist die wichtige Nachricht
 hier eingetroffen, daß der Präsident der französischen Republik
 Ansprüche erhebe in Betreff der Entschädigungsforderungen Frank-
 reichs an Belgien wegen der im Jahr 1832 geleisteten militärischen
 Hilfe. Er gehe dabei von der Ansicht aus, Ludwig Philipp habe
 aus familienpolitischen Rücksichten das Interesse Frankreichs hiebei
 unverantwortlicher Weise außer Augen gelassen, weshalb die
 Entschädigung nachträglich einzufordern sei. — Bestätigt sich die
 Nachricht, so wäre hierin die erste Aeußerung der napoleonischen
 auswärtigen Politik gelegen, die deshalb hier nicht geringes Auf-
 sehen gemacht hat.

Wien. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, sagt die „A.
 Z.“, ist eine zweite Depesche des Präsidenten Ludwig Bonaparte
 hier angelangt; sie enthält die Grundlage des neuen französischen

Verfassungsprojekts: eine starke Exekutivgewalt und möglichste Beschränkung der parlamentarischen Macht.

Die Offiziere haben auf's neue den strengsten Befehl bekommen, sich jeder körperlichen Züchtigung der Soldaten zu enthalten. Bereits vor längerer Zeit war verordnet worden, daß nur ein Kriegsgericht Körperstrafen aussprechen könne.

Der „Schw. M.“ schreibt: bei den bevorstehenden Zollkonferenzen ist Oestreich bereit, auf Abänderung seines Münzfußes einzugehen, um sein Münzwesen dem preussischen mehr anzupassen. Dagegen scheint die Tabakregie, so wie die Festsetzung der Salzpreise die Hauptschwierigkeiten zu bereiten

Strasßburg. Mit dem Frühjahr soll, wie versichert wird, entschieden an den Bau der Eisenbahn von hier nach der Pfalz geschritten werden. Sicherem Vernehmen nach wird die Regierung bedeutende Summen zur Korrektion des Rheines anweisen, worüber bekanntlich alle von einer französisch-badischen Kommission gemachten nöthigen Vorarbeiten vorliegen. — Eine Bauunternehmung wird den arbeitenden Klassen weitere Beschäftigung gewähren — es ist dies die Anschlußbahn der Strasßburger Linie an die Eisenbahn von St. Dizier nach Joinville, welche der Staat bauen läßt.

Man schlägt die Zahl der in ganz Frankreich aus Veranlassung der jüngsten Unruhen verhafteten Personen auf dreitausend an.

Die Provinzialblätter sind immer noch mit Einzelheiten aus den Gegenden, wo der Aufstand herrschte, angefüllt. In Baugues wurde das Haus eines Beamten geplündert, die Asten verbrannt, die Möbel zerstört, die Weinfässer eingeschlagen u. s. w. Immer noch werden viele Verhaftungen vorgenommen; man ist namentlich auch wieder vieler Führer habhaft geworden.

Welche Ideen den Aufständischen in den Provinzen mitunter in Köpfen stecken, davon gibt der Umstand Zeugniß, daß man bei einem Gefangenen Anweisungen auf Geld und Gut der Reichen gefunden hat. Eine lautete sogar also: „Gut für eine schöne Frau eines reichen Aristokraten.“

In der Kirche Notre-Dame in Paris werden glänzende Vorbereitungen für ein am 4. Jan. stattfindendes Teedeum getroffen, durch welches der Erfolg gefeiert werden soll, welchen der Prinz-Präsident bei seinem Unternehmen und bei der Volksabstimmung gehabt hat. Sein Oheim hatte im Jahr 1804 in derselben Kirche eine großartige Feier wegen seiner Befestigung im Besitze der Gewalt veranstaltet. Das Teedeum wird ein neues Werk Aubers sein, der es eigens für diese Gelegenheit komponirt. Er wird persönlich den Chor dirigiren.

Rom. Wie wenig günstige Aussichten auch die Dinge in Frankreich unsern Agitatoren für ihre Plane bieten, so hören sie doch nicht auf, von Tag zu Tag immer wieder blinden Lärm zu schlagen. Zur Beruhigung des Papstes hat das französische Offizierkorps ihm durch General Gemenau wiederholt versichern lassen, es werde, wie auch die Ereignisse im eigenen Vaterland endigen möchten, für den Schutz und die Sicherheit seiner Person bereitwillig Blut und Leben einsetzen.

Der Erbauer des Londoner Industrie-Palastes, Paxton, hat ebenfalls den Plan zu dem Ausstellungsgebäude für die Newyorker Industrieausstellung entworfen. Das Gebäude wird ebenfalls aus Glas und Eisen, das Dach aber aus Schiefer bestehen. Es wird 600 Fuß lang, 150 Fuß breit und 100 Fuß hoch werden. Ein Transept soll nicht darin angebracht werden. Für die Industriellen, die sich an der Ausstellung betheiligen wollen, mag die Notiz von Interesse sein, daß die Versendung hin und zurück ganz kostenfrei geschieht und daß für den Fall des Verkaufs der ausgestellten Erzeugnisse eine Kommissionsgebühr von 5 Procent gerechnet werden wird.

Am Cap der guten Hoffnung geht es fortwährend schlecht. „Daily News“ zeigt die Abfindung von zwei neuen Re-

gimentern und die Ersetzung des bisherigen Gouverneurs und Oberbefehlshabers Sir Harry Smith durch Lord Harris an.

In Padua wurde am 18. Dez. der Gutsbesitzer A. Barolin aus Este standrechtlich erschossen, bei dem man eine Kiste mit Waffen gefunden hatte.

Der Kaiser von Marokko zahlt den Franzosen als Entschädigung für das gekaperte französische Schiff, um dessen willen Saleh in Brand geschossen wurde, 10,000 Piafter und trägt die Ausrüstungskosten der Flotille. Der Schaden von Saleh soll sich auf 500,000 Piafter belaufen.

Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt.

Erzählung von Gustav Merz.

Der Gesangmeister.

Aus dem Palaste des Grafen Blendheim eilte ein Mann im Sturmesflug, wie von Häschern verfolgt. Es war Morelli, der geschickteste Gesanglehrer der Residenz. Ohne anzuhalten, rannte er fort, bis er endlich einen einsamen Winkel der äußersten Vorstadt erreicht hatte. Athemlos blieb er hier stehen, riß sich den Hut vom Haupte, trocknete sich das erhitzte Antlitz und sagte nach einer Weile voll Ingrimm zu sich selbst:

„Pfui, Morelli, pfui! Feiler Lump Du! Um einiger Silberlinge willen verleugnest und verräthst Du die edle Musika? Spießbube! Falschmünzer! Werthloses Messing gibst Du für reines, edles Gold aus? Das mißtönende Geschrei einer Nacht-eule für Gesang? — Brezeljunge und nicht Gesanglehrer verdienst Du zu sein. Darum also nur durfte der arme Morelli in den Gesellschaften erscheinen, um der jungen Gräfin Krähen mit dem Pianoforte zu begleiten! O ich neun und neunzigmal ver-sohltes Heupferd!“

Nach etlichen Minuten fuhr er mit gänzlich veränderter, wehmüthiger Stimme fort, indem er die Hände faltete und gen Himmel aufblickte: „Verzeih, verklärter Beethoven, dem unwürdigsten Deiner Priester, daß er die Hand bot zu Mißhandlung Deiner herrlichen Abelaide. Aber zur Baggeige will ich werden, wenn ich je wieder einen Fuß in des Grafen Haus setze, und wenn er mir jede Stunde mit Gold aufwiegen wollte.“

Nach diesem Gelübde erfaßte Morelli den zusammengebrückten Filz, bog ihn möglichst in die Hutform zurück und, sein Haupt bedeckend, richtete er seine Schritte in's Freie hin.

Es war ein schöner, warmer Augustabend und 8 Uhr erst vorüber. Der Westen erglänzte von dem blendenden Goldschimmer der untergehenden Sonne. Ueber der zur Ruhe sich begebenden Feuerfugel spannten sich lange, rubinrothe Wolkenstreifen aus. Weiter oben schwammen amethystfarbige Dunstgebilde an dem unermeßlichen Blau des Himmels. In der Luft tanzten die Mücken, keines Spielmannes bedürftend, und im Grase muscirtren die Grillen, ohne Konzertgeld zu begehren. Im nahen Sumpfe quakten die Frösche und im reifen Weizenfelde schnaarte des Rebhuhns melancholischer Ruf. Vom Felde heimkehrende Landleute, und von der Tagesarbeit im Freien sich erholende Städter begegneten dem Gesangmeister, welcher jedoch jetzt für nichts weiter Sinn und Gedanken hatte, als für die eben bestandene Dual.

Plötzlich stand Morelli lauschend still. Er fühlte, wie über die stürmisch bewegten Wellen seines Gemüthes ein besänftigendes Del ausgegossen ward. Dasselbe bestand in zwei frischen, jugendlichen Stimmen, welche hinter einem Weizenfelde hervor den besaunten Canon sangen:

O wie wohl ist mir am Abend,
Wenn zur Ruh die Glocke läutet
Bim baum, bim baum, bim baum.

„O Natur, wie groß, wie schön bist Du!“ sprach Morelli entzückt. Dieses Entzücken galt jedoch nur der einen reinen glockenhellen Stimme, welche den Canon zu singen fortfuhr. Zuweilen

geschieht es, daß ein Mineralog in einem, an der Landstraße aufgeschichteten Steinhäufen einen Edelstein entdeckt, welcher die Zierde seiner Sammlung wird. Einen solchen Fund glaubte Morelli jetzt gethan zu haben und er beeilte sich daher, dessen Besitz sich zu verschern. Es waren zwei Mädchen von 12 und 13 Jahren, ein Schwesterpaar, welche Morelli beim Umbiegen des Weges auf einem Raine sitzen und Kränze von blauen Kornblumen winden sah. Camilla Niedner hieß die Inhaberin der schönen Stimme und war von den beiden Schwestern die ältere. Deren Vater bekleidete das Amt eines Aufwärters im Steuerhause das zugleich seine Wohnung war. Nachdem Morelli dieses erkundet und die heimkehrenden Schwestern bis vor ihre Wohnung gebracht hatte, verfügte er sich getröstet in die seinige zurück. Dort sprach er zufriedenen Sinnes zu sich selbst:

„Einen köstlichen, jedoch noch rohen Edelstein habe ich gefunden. Ihn zum Brillanten zu schleifen, will ich weder Zeit, noch Mühe, noch selbst die Kosten scheuen! Wenn ich Camilla zu einer Sängerin heranbilde, welche jährlich drei bis vier tausend Thaler verdient, so werde ich mein Kapital zu den höchsten Zinsen ausgeliehen haben und mir eine sorgenfreie Zukunft bereiten.“

Die Probe.

Vier Jahre waren verflossen. In dem Wohnstübchen des Aufwärters Niedner stand Eleonore, Camilla's jetzt sechzehnjährige Schwester, am Plattische und handhabte die Plattglocke mit großem Eifer. Frau Niedner saß am Fenster und steckte Hauben. Unter den altmodischen und schlichten Möbeln der Aufwärterwohnung nahm sich ein Mahagoniflügel aus, wie das Schloß eines Ritterhofes unter strohgedeckten Bauernhütten. Von Zeit zu Zeit blickte Eleonore ängstlich zu der hölzernen Wanduhr empor, worauf sich jedesmal ihre Regsamkeit noch steigerte. Das Mädchen war zur kräftigen und blühenden Jungfrau aufgeschossen. Ihre hoch aufgestreiften, vollgerundeten Arme zeigten am Ellenbogen und am Handgelenke ein tiefes Grübchen, während die harte Hornhaut der inneren Handfläche von der Arbeitsamkeit der Jungfrau zeugte. Rasch trat jetzt Camilla herein. Ihre Rechte warf eine Notenrolle auf den Flügel, während die Linke die Bandschleife des Hutes aufzog. Statt des Grußes richtete Camilla die befehlenden Worte an ihre Schwester:

„Schnell, Lore! springe zum Friseur. Er soll auf der Stelle kommen und mir die Haare frisiren. Punkt 5 Uhr soll ich vor dem Generalintendanten und den beiden Kapellmeistern Probe singen und jetzt ist's gleich 3 Uhr.“

„Prob singen?“ rief die Mutter freudenverklärt aus. „Ach, Camilla, wenn Du eine Anstellung erzieltest, damit endlich das unaufhörliche Geldausgeben für Dich wegstiele. Dann könnten wir auch daran denken, unsere, deinetwegen gemachten Schulden abzutragen. Welch ein schwerer Stein würde von meinem Herzen weggenommen.“

„Um!“ versetzte Camilla leicht — „angestellt hätte ich schon vor zwei Jahren können werden — als Choristin mit ein hundert lumpigen Thalern Gehalt. Aber davor soll mich der Himmel behüten. Unter tausend Thalern jährlich — spricht Morelli — soll ich meine Stimme nicht verkaufen. Aber Lore, du stehst noch immer da! So spüte Dich doch.“

„Darf ich denn nicht erst das Kleid fertig plätten — entgegnete Eleonore bittend — „der Stahl wird mir sonst kalt. Bisher durste ich Dir die Haare machen — bin ich heute nicht gut genug dazu?“

(Fortsetzung folgt.)

Wir entnehmen dem „Universal-Lexikon von Baden“ folgende geschichtliche Notizen über Orte der Bezirksämter Neckarbischofsheim und Sinsheim:

Beide Ämter gehörten mit andern Orten zum Elsenzgau, der nach dem den ganzen Gau durchfließenden Elsenzbach so

benannt wurde und dessen Hauptort Sünnsenheim — Sinsheim — war. Die geistliche Aufsicht über diesen Gau besaß der Bischof von Speyer, in weltlicher Hinsicht standen ihm verschiedene Gaugrafen vor. Als solcher wird im 9. Jahrhundert Theobald, zwischen 861 und 875 Adalbert, und 985 Herzog Otto zu Worms genannt. Im Jahr 1100 erscheint zuerst mit Bruno von Kaufen sein Geschlecht im Besitze dieses Gaus; nach dessen Aussterben gelangte die Gaugraffschaft durch Heirath seiner Tochter Mechtildis an die Dynasten von Düren, welche auf Dilsberg saßen, und endlich an die Pfalzgrafen am Rhein. Mit der Pfalz gelangte auch das Gebiet des ehemaligen Elsenzgaues an Baden.

Neckarbischofsheim, das 585 Fuß über der Meeresfläche liegt ist sehr alt. Im Jahre 1112 lebte hier eine ziemlich begüterte, gleichnamige adelige Familie, welche mehrere Schenkungen an Worms, dem Neckarbischofsheim gehörte, sowie 1278 an das heilige Geistspital zu Frankfurt machte. Im 13. Jahrhundert kam es an die adelige Familie von Helmstädt. Diese stiftete im 14. Jahrhundert die hiesige Kapelle, erweiterte sie im Jahr 1543 und erbaute 1620 eine neue Kirche. Die Reformation fand hier frühe Eingang; schon im Jahre 1517 predigte Nikolaus Kenneisen wider die Messe; nach Einführung der Reformation in den Jahren 1521 und 1522 waren hier Thomas Puma Pfarrer und Melchior Hippasius Prediger. Im J. 1634 wurde Neckarbischofsheim von kaiserlicher Reiterei überfallen und geplündert; in demselben Jahre kamen 104 Personen um, und die meisten Bewohner entflohen. Im folgenden Jahre starben hier 243 Personen an der Pest.

Landwirthschaftliches.

Mittel gegen den Gummifluß der Obstbäume von Herwey. Man nimmt das Gummi mit einem scharfen Instrumente weg, schneidet bis aufs gesunde Holz aus und reibt die Wunde tüchtig mit Sauerampferblättern. Die Wunde soll sich bald mit gesunder Rinde überziehen und nie wieder Gummi ausschützen.

Gemeinnütziges.

Messing-Gegenstände lassen sich sehr schön bronciren, wenn man sie erst mit Salmiakgeist heiß sorgfältig abwäscht und dann in eine mäßig verdünnte Lösung von 2 Theilen Grünspan und 1 Theil Salmiak in 6 Theilen Essig über Nacht legt; den andern Tag wäscht man die Gegenstände mit Wasser ab und firnigt sie.

Verschiedenes.

Zu Pau (Süd-Frankreich) proklamirte ein Redner, indem er sich an die Gruppen wendete, welche vor der Präfektur standen, mit lauter Stimme die Absetzung der öffentlichen Beamten. „Das Volk“, schrie er, „übernimmt die Ausübung seiner Souveränität wieder; an uns ist es, die Plätze zu vertheilen!“ Sofort rief ein Zuhörer: „Wohlan! Ich für meinen Theil verlange den Platz Gramont (ein öffentlicher Platz zu Pau);“ Ein unaufhörliches Gelächter brach los, und die Plätze-Vertheilung hatte vor dem Beginne ein Ende.

Fruchtpreise.

Heidelberg, 30. Decbr. Korn 11 fl. 30 fr., Ewelz 5 fl. 40 fr., Gerste 9 fl. 32 fr., Haber 4 fl. 14 fr., Heu, per Zentner 1 fl. 24 fr., Kornstroh, per 100 Gebd. 19 fl., Ewelzstroh, per 100 Gebd. 11 fl. Verkauf 498 Malter. Eingekauft 18 Malter. Erlös 3196 fl. 17 fr.

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.